

INSTITUT FÜR GANZHEITLICHE ARCHITEKTUR UND LEBENSRAUMGESTALTUNG



THEODOR HENZLER DIPL. ING. ARCHITEKT BDA • MITTERKREITH 2 • 93176 BERATZHAUSEN • TEL: 09493-1530_ww-
w.ganzheitliche-architektur.de • www.landschaftssiedlung.com • theodor.henzler@landschaftssiedlung.com

S T A D T T H E R A P I E

Philosophie und Stadtentwicklung

In unserer Zeit ist die Spezialisierung und Spaltung in die einzelnen Fachbereiche in einer Weise üblich, dass interdisziplinäre Zusammenarbeit kaum möglich ist. Das gilt z. B. für die Fachbereiche Philosophie und Stadtplanung. Aus diesem Grund erscheint mir die Köthener IBA Initiative der Homöopathen so bedeutsam und vielversprechend, denn hier ist eine Arbeit in Gang gekommen, welche praktische Ideen für die Stadtentwicklung mit geistigen Prinzipien einer Heillehre verbindet.

Zunächst möchten wir eine ungefähre Vorstellung davon gewinnen, welche städtebaulichen Ziele wir eigentlich haben. Ich trage ein paar wünschenswerte und realisierbare Leitbilder zusammen, welche sich aus meiner bisherigen Arbeit ergeben und mit vielen innovativen Bemühungen wie z. B. der Agenda 21 oder den Vorstellungen des Zukunftsinstituts (www.zukunftsinstitut.de) weitgehend übereinstimmen. Ziel ist eine blühende Stadt, ein Ort des guten Lebens für den Einzelnen und die Gemeinschaft. Dazu gehören funktionsfähige Vorschläge für Wirtschaft, Gesellschaft und Ökologie.

Damit ein Ort des guten Lebens entstehen kann, müssen die heutigen Probleme der Arbeitslosigkeit, der Überalterung, der Schwäche der Sozialsysteme, der sich auflösenden Solidarität und der Finanzschwäche der öffentlichen Hand überwunden werden. Erreicht werden kann das mit einem Bündel von Zielen. Dazu gehört eine gut funktionierende Kommunikation und Gemeinschaftlichkeit der Menschen, mehr Nachbarschaftlichkeit, Urbanität und soziale Vernetzung. Eine solche Entwicklung hin zu generationenübergreifendes Wohnen über die klassische Familien hinaus, kann bei Verringerung der Sozialkosten neue soziale Sicherheit aufbauen. Weiterhin wichtig ist, dass der einzelne als Individuum ernst genommen wird, dass er das Gefühl hat, mitentscheiden zu können und dass er sich vollkommen in einen geschützten und hochwertigen privaten Bereich zurückziehen kann.

Ein weiterer Aspekt ist die Familienfreundlichkeit, dass z. B. Kinder gefahrlos auf der Straße spielen können. Das Lebensumfeld soll die Gesundheit in weitestem Sinne fördern. Dazu gehört nicht nur die wohnnahe Erzeugung biologischer Lebensmittel sondern möglichst auch Angebote zur eigenen Nahrungserzeugung. Hohe ökologische Maßstäbe wie z. B. 100%ige Energieversorgung mit erneuerbaren Energien gehören heute schon fast zu den Standards neuer Siedlungen.

Natürlich muss sich auch die Lebensraumgestalt deutlich ändern. Der vielgeschossige Wohnblock wird ebenso der Vergangenheit angehören wie das gemeinschaftsfeindliche und flächenverschwendende freistehende Einfamilienhaus oder die unbeliebten Typen des Doppelhauses oder des Reihenhauses. An deren Stelle kann es integrierte Mischsiedlungen geben mit Stadthäusern und Innengartenhäusern, die bei gehobenen Wohnansprüchen wieder geeignet sind, zu einer hohen Stadtraumqualität zu führen. Schönheit und beseelte Stadtlandschaften werden wieder gefragt sein. Die Mischung aus Wohnen und Arbeiten mit vielen kreativen Möglichkeiten entspricht dem Milieu optimistischer Lebenskonzepte.

Der Begriff Kreativität kann zum Schlüssel des Entwicklungsimpulses werden. Der amerikanische Soziologe Richard Florida hat in diesem Zusammenhang den Begriff der krea-

tiven Klasse geprägt. Zu dieser Klasse gehören etwa 25 bis 30% der Bevölkerung. Nur mit dieser Schicht kann man den Wandel zu einem neuen Stadtimage schaffen. Die Angehörigen dieser Schicht sind eine Art Opinion-leader, welche den Rest der Bevölkerung im Lauf einer Generation zu einem neuen Bewusstsein des Lebenskonzeptes ermuntern können. Die kreative Klasse kann die Dynamik und das Image einer Stadt total beeinflussen, mit der Folge eines attraktiven Wirtschaftswachstums, wenn die Stadtpolitik und die Verwaltung die Entwicklung in diesem Sinne fördert.

Nun kann man einwenden, dass die Idee zwar ganz schön klingt, dass sie aber unrealistisch sei. An dieser Stelle setzt die Notwendigkeit der Philosophie ein, denn sie hat im Grunde keine andere Aufgabe, als das Bewusstsein zukunftsfähig zu machen. Da in jeder Zeit eine andere geistige Situation herrscht, müssen auch immer wieder neue Aspekte der Philosophie erarbeitet werden. Zur Philosophie in weiterem Sinne gehören auch die Psychologie, die Bildungseinrichtungen und die Religionsgemeinschaften. Besonders erfreulich ist es, wenn ein Fachbereich wie die Medizin ihre philosophische Aufgabe wahrnimmt. Das gleiche wäre natürlich auch zu wünschen vom Fachbereich Architektur und Stadtplanung. Dass vor 40 Jahren die Architekturtheorie an den Universitäten noch eine große Rolle spielte, ist heute fast unvorstellbar.

Eine Stadt in oben beschriebenen Sinne ist möglich – heute schon. Allerdings braucht man dafür eine Bewusstseinsänderung. Die Kosten des Stadtumbaus sind im Verhältnis zum Bewusstsein kein nennenswertes Hindernis für eine bessere Stadt. Also, um eine blühende Stadt, einen Ort des guten Lebens zu schaffen, brauchen wir die Philosophie. Das klingt steiler, als es wirklich ist. Denn hier werden nur Überlegungen angestellt, die im Tieferen der Menschen angelegt sind. Gerade die kreative Klasse erahnt im Grunde genommen heute schon, was nötig ist. Dies kann dann durch theoretische Arbeit auch noch in Worte gefasst werden. So kann man die Gedanken weitergeben und darüber diskutieren. An dieser Arbeit kann sich jeder beteiligen, denn in diesem Sinne ist jeder Mensch Philosoph.

Wenn ich nun einige Beispiele bringe, wird deutlich, dass jeder geistig aufgeschlossene Mensch den Überlegungen folgen kann und dass auch die Weisheitsgeschichte der Menschen entsprechendes Bewusstsein in allen höheren Kulturphasen zeigte. Hier also das erste Beispiel.

Wenn man heute unter den Menschen eine Umfrage mit dem Thema starten würde, was die ideale Wohnform für eine Familie wäre, dann würden vielleicht 90% der Befragten antworten: Das freistehende Einfamilienhaus. Dabei ist diese Wohnform ausgerechnet die gesellschaftsfeindlichste, zukunftsunfähigste und individualpsychologisch schlechteste Lösung, die man sich denken kann. Das Leitbild hat sich ideologisch auf Grund der Entwicklung des kollektiven Bewusstseins so eingepreßt. Die meisten Angehörigen auch der kreativen Klasse wohnen in solchen Häusern, und diejenigen, die da noch nicht wohnen, meinen danach streben zu sollen. Ich selbst bin in einer solchen Villa aufgewachsen und als ich in der ersten Klasse der höheren Schule ein Haus malen sollte, zeigte ich ein erdgeschossiges Haus mit steilem Dach, mit Hirschgeweih über der Haustüre, mit Zaun um das Grundstück und Fichten entlang des Zaunes. Das alles lag in freier Landschaft. Vom Land kommend hatte ich damals keine kulturgeschichtliche Vorbildung, sondern das Bild habe ich in der Zelle geerbt, sozusagen als kulturelles Implantat des kollektiven Bewusstseins. Das entsprach auch nicht der Jugendstilvilla, in der ich wohnte.

Der Hauptfehler dieses Wohntyps ist die Kommunikationsfeindlichkeit. Jeder kastelt sich hinter seinen Hecken vom Nachbarn ab. Das einzige, was er mit dem Nachbarn zu tun hat, ist der Nachbarschaftsstreit. In diesen Siedlungen gibt es keine soziale Vernetzung und die Kinder spielen kaum miteinander, da die Straßen durch den Autoverkehr gefährlich sind und auch extrem langweilig. Von den Spielplätzen, die wie Gettos eingerichtet sind, geht nicht lange eine Anziehungskraft aus. Mit freistehenden Häusern, seinen es niedrige oder Hochhäuser, kann man keinen Dorf- oder Stadtplatz gestalten. Das Wesen eines Platzes liegt in seiner geschlossenen Umrandung, welche eine relativ einheitliche Traufhöhe und menschlichen Maßstab einhalten sollte. Das freistehende Haus ist Symbol einer extrem patriarchalen Gesinnung. In der Menschheitsgeschichte ist mir dieser Haustyp nur vom spätrömischen Reich bekannt, also von einer Zeit, welche von starken Dekadenz- und Verfallserscheinungen geprägt war (Via Appia). So wie heute durch Spaß und Konsum, war damals das Be-

wusstsein durch Brot und Spiele geprägt. Es gehört zum wichtigsten Teil der Bewusstseinsarbeit, dass das freistehende Haus der symbolische Vorbote des Untergangs darstellt.

Das freistehende Einfamilienhaus ist in seiner Idee un kreativ. Es duldet eigentlich keine Nebengebäude. Diese sind in anspruchsvollen Einfamilienhausbebauungsplänen auch konsequent verboten. Diese Wohnform stammt ja gedanklich vom Schloss (My home is my castle). Dieses ist nur auf Repräsentation hin gestaltet. Kreativ gearbeitet wurde in Stadtwerkstätten oder Landgütern. Am deutlichsten kommt dieses Prinzip in der Begründung für das freistehende Einfamilienhaus zum Ausdruck. Fast alle sagen nämlich: Ich will um mein Haus herum gehen können. Das Herumgehen hat ja funktional keinen Sinn, schon deshalb nicht, weil dann doch die Garage bis zur Grenze angebaut wird. Aber diese Begründung zeigt, wie ideologisch diese Wohnform eingepreßt ist. Nebengebäude und Nebenräume sind für eine Gesellschaft, von der man Kreativität erwartet, unerlässlich. Fast alle großen Erfindungen hatten ihren Start in einem Nebengebäude,

In unserer Zeit, in der die Beachtung des Individuums und dessen Freiheit der Lebensgestaltung einen so hohen Stellenwert besitzt, ist es unbegreiflich, dass ausgerechnet die Wohnform, welche im Vergleich zu anderen Wohnformen einen sehr geringen individuellen Schutz bietet, sich so hoher Wertschätzung erfreut. Ein griechisches Atriumhaus oder ein modernes Innengartenhaus bieten einsichtsgeschützte Gärten. Hier können die Menschen völlig ungestört von Nachbarn und Passanten einen individuellen Lebensstil entfalten. In die Gartenflächen und in die Fenster eines freistehenden Einfamilienhauses schauen normalerweise 6 bis 8 neugierige Nachbarn und üben entsprechend scharfe soziale Kontrolle aus.

Ziehen wir einmal den Maßstab der Agenda 21 heran. Hier geht es 1. um soziale Zukunftsfähigkeit mit Gerechtigkeit und Solidarität. Die Gemeinschaftsfeindlichkeit wurde bereits angesprochen. Das freistehende Haus präsentiert nach außen die Vermögenslage des Bauherrn und kann als Provokation in einer Gesellschaft empfunden werden, in der die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. Bei einer geschlossenen Bebauung wie bei uns bis etwa 1800 oder in Pompeji (Jahr 79) unterscheiden sich die reichen Häuser von den armen äußerlich nicht so wesentlich. Der zweite Aspekt der Agenda 21 ist die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit. Hier kann man eindeutig sagen, dass das freistehende Einfamilienhaus schon der Grundstücksgröße wegen die mit Abstand teuerste Wohnform ist. Auch beim dritten Aspekt der Agenda 21 ergibt sich eine eindeutige Aussage. Das freistehende Einfamilienhaus ist die unökologischste Wohnform, da das Verhältnis von Außenfläche zu Volumen am ungünstigsten ist. Außerdem lässt sich mit dieser Wohnform keine wirtschaftliche Nahwärmeversorgung planen.

Und zum Schluss noch die Frage der Schönheit. Manche Menschen gewinnen den Villenbereichen aus der Jugendstilzeit einen gewissen Reiz ab, weil die Mischung uralter Bäume mit einer Architektur, die einer anderen Welt zugehörig scheint, eine Art Zauberwaldstimmung erzeugt. Carl Larssons „Haus in der Sonne“ hat die allgemeine Vorstellung einer idealen Familienheimat zu Gunsten des freistehenden Hauses exakt getroffen. Aber sonst gibt es doch nichts Langweiligeres und Öderes als das endlose Krebsgeschwür von freistehenden Häusern rings um unsere Orte herum.

An einem Beispiel, das in der gegenwärtigen Stadtplanung nicht einmal als Problem gesehen wird, habe ich gezeigt, dass unsere Stadtplanung absolut unvernünftig und unmenschlich ist. Die meisten Leute wollen es einfach so. Und weil die Politiker von den Leuten gewählt werden, wollen diese das selbe. Ich kenne keinen realen positiven Aspekt des freistehenden Einfamilienhauses. Dieser Haustyp hat nur Nachteile, und das alles wegen einer Bewusstseinsfehlentwicklung.

Das freistehende Einfamilienhaus ist ja nur ein Detail der gesamten Städtebauproblematik. Die ganze Stadtplanung ist bewusstseinskrank, man könnte sagen psychopatisch. Diese Krankheit kann nur durch Bewusstseinsarbeit geheilt werden. In Ostdeutschland hat man mit den Geldern des „Aufbau Ost“ die Fehlentwicklung des Westens kopiert. Da das aber nicht funktioniert, liegt darin die große Chance des Ostens, schneller als der Westen einen Wandel im Bewusstsein und damit im Städtebau herbeizuführen. Es wäre erfreulich, wenn die IBA 2010 diesen Startvorteil erkennen würde.

Beratzhausen Januar 2007